

Genossen-Umfrage sorgt für Furore

Neue Chancen für Zentralbank-Fusion erhofft

Börsen-Zeitung, 17.6.2005
cru Düsseldorf – Die Diskussion im genossenschaftlichen Lager um das richtige Modell für eine mögliche Fusion von DZ Bank und WGZ-Bank könnte schon bald in ein neues Stadium eintreten. Grund ist eine Umfrage der bundesweit aktiven „Interessengemeinschaft kleiner und mittlerer Genossenschaftsbanken“, die 410 der insgesamt rund 1 300 Genossenschaftsbanken in Deutschland vertritt.

Die Initiative hat ihren Mitgliedern – darunter auch 296 Institute im Geschäftsgebiet der DZ Bank – per E-Mail die simple Frage gestellt, welches Modell einer Zentralbank-Fusion sie bevorzugen würden. „Wir haben einen starken Rücklauf erhalten. Die Ergebnisse der Umfrage werden Ende der kommenden Woche vorgelegt“, sagte Andreas Heinze, Gründungsmitglied der Interessengemeinschaft und Chef der Volksbank Rietberg, in Münster.

DZ- versus WGZ-Modell

Die Frage allein birgt für das Genossenlager einigen Sprengstoff. Zur Wahl steht einerseits das vom WGZ-Bank-Chef Werner Böhnke vorge-

schlagene Modell einer strategischen Holding, unter deren Dach die Zentralbank gleichberechtigt und auf derselben hierarchischen Höhe mit den übrigen Verbundunternehmen agieren würde. Dagegen steht das von DZ-Bank-Chef Ulrich Brixner propagierte und derzeit praktizierte Modell einer Zentralbank, die über den Verbundunternehmen thront. Die Befragten sollen sich für eines der beiden Modelle entscheiden oder können auch antworten: „Uns fehlen noch Informationen, um zu beurteilen, welches die bessere Lösung ist.“

„Mehr Transparenz“

Sollten sich die im Gebiet der DZ Bank befragten Genossen mehrheitlich für das WGZ-Modell aussprechen, dann könnten die derzeit auf Eis liegenden Fusionsverhandlungen vielleicht schneller wieder in Schwung kommen, als erwartet wird. Möglicherweise – so hoffen zumindest einige Genossen-Banker – könnte das Umfrageergebnis DZ-Chef Brixner doch noch dazu bewegen, von seiner Position einer strikten Ablehnung des WGZ-Modells abzurücken. Als Vorteil des WGZ-Modells gilt seinen Befürwortern

unter anderem, dass es für eine höhere Transparenz der Leistungen der einzelnen Verbundunternehmen sorgen würde. Es sei ohnehin nicht einzusehen, warum ausgerechnet eine Bank am kompetentesten sein sollte, um eine Strategie für alle spezialisierten Verbundunternehmen zu entwerfen und diese anzuleiten, heißt es. Zudem wird vom WGZ-Fusionsmodell ein besserer Durchgriff der Primärinstitute auf die Zentralbank erwartet.

Ziel der Ende 2004 gegründeten Interessengemeinschaft kleiner und mittlerer Genossenschaftsbanken ist eine bessere Repräsentation der kleinen Institute in den Gremien des genossenschaftlichen Finanzverbundes. Es geht ihnen unter anderem darum, das genossenschaftliche Prinzip „Eine Bank – eine Stimme“ zu erhalten. Außerdem wollen die „kleinen Genossen“ von den Verbundunternehmen beim Vertrieb dieselben Provisionen pro verkauftes Produkt bekommen wie die größeren Institute. „Sobald wir unsere Ziele erreicht haben, werden wir uns aber sofort und sehr gerne wieder auflösen“, sagte Heinze.